

Inhalt

- 1. Warum Weimar?
Ein Telegramm aus Berlin und eine offene Frage 9

- 2. Gespreizte Kerle in Berlin und Leberknödel-Egoismus in Bayern
Ein Krieg voller Enttäuschungen belebt alte Konflikte 15

- 3. Wilson, Wilhelm und der Regimewechsel
Preußen und Berlin werden zum Hindernis für den Frieden ... 25

- 4. Es begann in Wilhelmshaven
Die Provinz revolutioniert die Hauptstadt und eine
Nationalversammlung wird angekündigt 33

- 5. „Erfüllt von der Überlieferung des Jahres 1848 ...“
Frankfurt lädt die Nationalversammlung in die Paulskirche ein 41

- 6. Waldspaziergang und Weltenbrand
Berlin nach dem 9. November und die Hauptstadt-Hetze
in der Provinz 47

- 7. Los von Berlin! – Die rheinisch-reaktionäre Variante
Konrad Adenauer zwischen Patriotismus und Verrat 55

- 8. Los von Berlin! – Die bayerisch-revolutionäre Variante
Kurt Eisner träumt vom Frieden und Bayerns Separatisten
von Österreich 61

- 9. Zusammenhalt durch Teilhabe
Friedrich Ebert und die Nationalversammlung als Garanten
der Einheit 69

10. „Es muss reiner Tisch gemacht werden – in Berlin oder mit Berlin“ Wo soll die Nationalversammlung tagen?	79
11. Kasseler Republik? Ein Arbeiter- und Soldatenrat will Ebert helfen	83
12. Erfurter Republik? Vom großen Traum eines Lokalpatrioten	91
13. Eisenacher Republik? „Keine würdigere Stätte für die Nationalversammlung als die Wartburg...“	97
14. Eine Prophezeiung erfüllt sich selbst Im Dezember 1918 wächst auf Berlins Straßen die politische Gewalt	101
15. Bundesstaat oder Einheitsrepublik? Hugo Preuß und die neue Angst vorm Berliner Zentralismus	109
16. Würzburger Republik? Die süddeutsche Alternative	115
17. Bamberger Republik? Reaktionäre Hybris in der Provinz und Nürnberger Trittbrettfahrer	119
18. Kampagne und Courage Wie die Städte um die Nationalversammlung werben, aber dabei manche der Mut verlässt	125
19. Ein roter Bohemien entdeckt Weimar Wie Kurt Baake den „Geist von Weimar“ in die Reichskanzlei trug	129
20. Zwei Geheimräte auf Reisen und der „Spartakusaufstand“ in Berlin	137

21. Ebert setzt sich durch Die Entscheidung für Weimar und eine Lüge fürs Volk	147
22. „O, Weimar-Bethlehem nun rüste Dich!“ Die Reaktionen auf die Einberufung nach Weimar	157
23. „Alle standen unter der Wirkung des genius loci ...“ Die Tagung in Weimar und die Ängste Berlins	167
24. Weimars Wirkung oder: War Weimar die falsche Wahl? Die Weimarer Nationalversammlung und das Schicksal der Republik	179
Quellenverzeichnis	189
Abbildungsnachweis	191
Danksagung	193
Anmerkungen	194
Ortsregister	217
Personenregister	218

1. Warum Weimar?

Ein Telegramm aus Berlin und eine offene Frage

Der 20. Januar 1919 war ein Montag, und er war der Tag danach. Am Sonntag waren in ganz Deutschland Millionen Männer und zum ersten Mal auch Frauen an die Wahlurnen geströmt, um eine Nationalversammlung zu wählen. Nach der Revolution, nach dem Sturz der Monarchie und dem Ende des Ersten Weltkrieges sollte das neue Parlament die Weichen für Deutschlands Zukunft stellen. An jenem Montag danach erhielt der Oberbürgermeister von Weimar eine eilige Depesche aus Berlin. Die Nachricht sollte seiner Stadt zum zweiten Mal einen Platz in den Geschichtsbüchern bescheren: „Reichsregierung hat beschlossen, die verfassungsgebende deutsche Nationalversammlung am 6. Februar 1919 in Weimar zusammentreten zu lassen.“¹ Unterzeichnet hatte das Telegramm Hugo Preuß, der neue Staatssekretär des Reichsamtes des Innern.

Bis dahin hatte die Reichsregierung nur selten Telegramme nach Weimar geschickt. Die Residenz der bisherigen Großherzöge von Sachsen-Weimar-Eisenach war nicht gerade ein politischer Hotspot. Auch kulturell lagen Weimars goldene Zeiten lange zurück. Der Versuch liberaler Geister, der Stadt als Hochburg der europäischen Moderne neue Geltung zu verschaffen, war schon vor Beginn des Krieges gescheitert. Seither dominierten dort deutschtümelnde Innerlichkeit und provinzielle Heimatkunst.² Statt von Dichtern und Denkern wurde die Stadt von Hofbeamten, Pensionären und bildungsbeflissenen Touristen bevölkert, die andächtig auf den ausgetretenen Pfaden der Weimarer Dioskuren wandelten. Dem Reporter Egon Erwin Kisch erschien Weimar wie ein „Naturschutzpark der Geistigkeit“, ein riesiges Freilichtmuseum.³

Im Januar 1919 änderte sich all dies schlagartig. Für ein Dreivierteljahr wurde Weimar das Zentrum der deutschen Politik. Von Februar bis August 1919 tagte im Nationaltheater die Nationalversammlung und beschloss dort die Verfassung der jungen Republik. Mit dieser Tagung

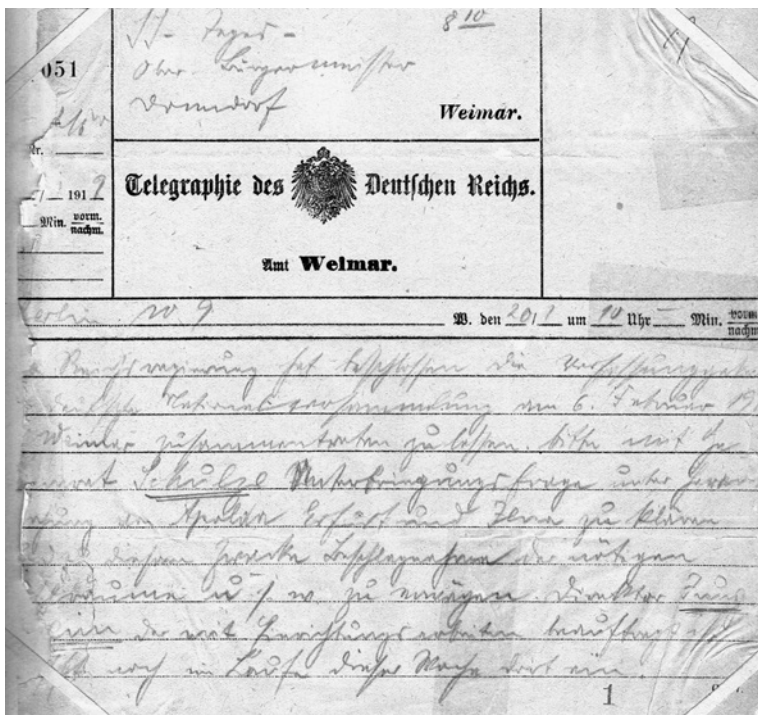


Abb. 1: Die Reichsregierung teilt Weimars Oberbürgermeister am 20. Januar 1919 die Einberufung der Nationalversammlung nach Weimar mit.

ging die einstige Geisteshauptstadt auch als politischer Erinnerungsort in das kollektive Gedächtnis der Deutschen ein. Schon bald war von der „Weimarer Verfassung“ und der „Weimarer Republik“ die Rede, rasch wurde die Stadt zu einem Synonym für die erste deutsche Demokratie und die Epoche zwischen Kaiserreich und Hitlerdiktatur. Wie stark die Prägekraft des Städtenamens bis heute ist, zeigt sich in jeder Buchhandlung. Ein Großteil der Bücher, die Weimar im Titel tragen, behandelt weder die Stadt noch Goethe oder die Klassik. Wenn von Weimar die Rede ist, geht es vor allem um das Deutschland der Jahre 1918 bis 1933. Kein Wunder, dass diese Ära im englischsprachigen Ausland nur „Weimar Germany“ genannt wird.

Die Namensgebung der ersten Republik hat Schule gemacht. Die westdeutsche Nachkriegsdemokratie gilt heute als „Bonner Republik“,

und seit dem Umzug von Parlament und Regierung an die Spree ist das Wort von der „Berliner Republik“ so populär, dass in der Hauptstadt sogar Bierkneipen und politische Zeitschriften so heißen. Allerdings gibt es einen großen Unterschied zwischen Weimar und seinen Nachfolgern. Der Weg, der nach Bonn und später zurück nach Berlin geführt hat, ist heute allseits bekannt.⁴ 1949 war es vor allem Konrad Adenauer, der das politische Zentrum der jungen Bundesrepublik im katholischen Rheinland platzierte, und 50 Jahre später gingen dem Bonn-Berlin-Umzug eine breite öffentliche Debatte und eine spannende Abstimmung im Deutschen Bundestag voraus. Völlig anders verhält es sich dagegen mit Weimar. Der Weg, der die Politik einst in die Goethestadt führte, liegt noch immer im Dunkeln. Trotz der Prägekraft des Namens ist eine wichtige Frage bislang ohne Antwort, ja kaum je gestellt worden: Warum Weimar? Warum wurde die erste deutsche Republik ausgerechnet in einer Kleinstadt in Thüringen gegründet? Wie kam es zu dieser Ortswahl? Wer traf sie? Die meisten Autoren begnügen sich mit dem lapidaren Hinweis, das Parlament sei damals wegen der revolutionären Unruhe aus Berlin fortgegangen.⁵ Selbst wenn das stimmen würde, wäre es noch lange keine Erklärung dafür, warum an Stelle von Berlin ausgerechnet Weimar zur Ersatz-Hauptstadt wurde.

Das Desinteresse an Weimar hat auch damit zu tun, dass die Stadt ein entwurzelter Erinnerungsort ist. Wer heute Weimar sagt, denkt an Berlin, denn von wenigen Monaten abgesehen war Berlin das politische und kulturelle Zentrum Deutschlands in den zwanziger und dreißiger Jahren.⁶ Dass der Ort der Nationalversammlung und der Verfassungsgebung weitgehend vergessen ist und die Wege, die dorthin geführt haben, niemals umfassend untersucht worden sind, hat aber auch politische Gründe. In der jungen Bundesrepublik war die Kritik am Werk der Weimarer Nationalversammlung Teil einer bequemen Entlastungsstrategie für Millionen. Für den Aufstieg Hitlers waren demnach weder die Menschen verantwortlich, die ihn gewählt, noch die konservativen Politiker, die ihm zur Macht verholfen hatten. Schuld sollte vor allem die in Weimar beschlossene Verfassung sein, deren angebliche Konstruktionsmängel den Aufstieg der Nazis und die Zerstörung der Demokratie nicht verhindert hatten. So wurde die erste deutsche Demokratie auf ein Negativ-Vorbild für die Bundesrepublik reduziert. „Bonn ist nicht Weimar“, hieß es halb beschwörend, halb selbstbewusst.⁷ Da man sich nicht

in einer positiven Tradition zur ersten Republik sah, bestand wenig Anlass, sich mit Weimar und dem Weg dorthin näher zu befassen. Dass der Eiserner Vorhang dem Zugang zu Weimar auch faktische Grenzen setzte, kam hinzu.

Ganz ähnlich, wenn auch unter anderen Vorzeichen, lag die Sache im Osten. Auch in der DDR interessierte sich niemand dafür, warum die Republik nach Weimar gekommen war. Für die marxistischen Historiker war die bürgerliche Demokratie bloß eine Etappe auf dem Weg zum Faschismus gewesen. „Die neuen Machthaber, die sich auf die Bajonette der Konterrevolution stützten, fürchteten die Nähe der Arbeitermassen. Deshalb mieden sie Berlin oder andere Industriestädte und flüchteten in das stille Weimar“, so lautete die parteioffizielle Deutung der Geschichte.⁸ Die Tagung in Weimar war demnach nur eine Flucht aus Berlin und ein weiterer Beleg für den angeblichen Verrat der SPD-Führer an der Revolution. Eine These, die im Westen auch Sebastian Haffner mit seinen viel gelesenen Büchern populär machte.⁹

Inzwischen, mit größerem zeitlichem Abstand und nach dem Ende des Kalten Krieges, werden die Revolution 1918/19, die Weimarer Republik und deren Verfassung gerechter beurteilt. Heute braucht niemand mehr eine überzogene Kritik an Weimar als Ausrede für den Aufstieg der Nazis oder als Rechtfertigung für die SED-Diktatur. Stattdessen ist längst anerkannt, wie wichtig Weimar und die dort getroffenen Weichenstellungen für die Demokratie in Deutschland waren. Die Nationalversammlung war das erste Parlament, das von Männern *und* Frauen frei gewählt wurde. Zum ersten Mal bestimmten nicht Monarchen, sondern das Volk über sein politisches Schicksal. Die neue Verfassung etablierte nicht nur die Demokratie, sondern ebnete den Weg zu einem sozialen Rechtsstaat, einem Staat, der nicht nur auf die Einhaltung von Recht und Gesetz achtete, sondern sich auch um die Verwirklichung von sozialer Gerechtigkeit kümmerte. So galt das Werk von Weimar seinen Zeitgenossen als demokratisches Musterbeispiel einer modernen Verfassung und wurde im Ausland zum oft kopierten Vorbild.¹⁰ Heute ist klar, dass der Aufstieg Hitlers nicht einer vermeintlich schlechten Verfassung geschuldet war, sondern der schwierigen Situation, in der sie galt, und der Art und Weise, in der sie angewandt wurde. Die Verfassung, die in Weimar geschaffen wurde, war zwar glücklos, aber eben nicht missglückt.¹¹ Über all dies besteht inzwischen ein weiter

Konsens, aber bevor Weimar seinen verdienten Platz unter den Erinnerungsorten der Demokratie in Deutschland einnehmen kann, muss eine Frage endlich beantwortet werden: *Warum Weimar?*

Um dem *Wie* und *Warum* der Tagung in Weimar auf die Spur zu kommen, muss man sich mit dreierlei befassen. Erstens mit der Konstruktion des Kaiserreiches, die im Verlauf des Krieges die sozialen, politischen und regionalen Spannungen im Land immer weiter verschärfte. Zweitens mit den Motiven und dem Verlauf der revolutionären Ereignisse, die im November zum Sturz der Monarchie und der Ausrufung der Republik führten. Und schließlich drittens mit den turbulenten Wochen nach dem 9. November 1918, in denen um Erfolg und Scheitern der Revolution gerungen wurde, Deutschland an den Rand des Zerfalls geriet und die Entscheidung für Weimar fiel. Bei alledem geht es nicht nur um die Ereignisse in Berlin, sondern auch um das Geschehen in der Provinz, wo die Revolution begann, der Protest gegen die Hauptstadt wuchs und sich viele Städte Hoffnungen machten, zum Gastgeber der Nationalversammlung zu werden.

Hoffnungen machte sich auch Martin Donndorf, der Oberbürgermeister von Weimar. Er erkannte die Chance, die sich seiner Stadt im Januar 1919 bot, und nutzte sie entschlossen. Auf das Telegramm aus Berlin deponierte er zurück: „Der Reichsregierung, die Weimars alten Ruhm durch Einberufung der verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung in Weimars Mauern ehrt, huldigen freudig bewegt, doch in voller Erkenntniß der ihnen auferlegten Verantwortung. Die Gemeindebehörden von Weimar.“¹² Seit neun Wochen war Deutschland jetzt eine Republik, aber die verschwurbelte Sprache der Monarchie hatte sich Weimars Oberbürgermeister noch nicht ganz abgewöhnt.